

Möge die energische Frontstellung der deutschen Kinotheater gegen französische Filme auch in Friedenszeiten anhalten. Die deutsche Filmindustrie hat sich technisch längst von der französischen Filmindustrie frei gemacht und ist ihr durchaus ebenbürtig. Möge sie sich auch noch energischer als bisher befreien von französischer Frivolität und Schlüpfrigkeit, die zum Teil noch deutsche Filme beeinflusst.

In der Tagespresse finden wir noch folgende Hinweise: „Es sei noch besonders darauf hingewiesen, daß die Firmen Pathé Frères, Paris-Berlin, die sogenannte ‚deutsche‘ Gaumontgesellschaft, das Stammhaus in Paris mit dem Sitze in Berlin, die ‚deutsche‘ Eclairgesellschaft, Paris-Berlin, sowie die Firma ‚Éclipse‘, Paris-Berlin, versuchen werden, unter dem Deckmantel einer deutschen Firma weiterhin Filmgeschäfte abzuwickeln, obgleich die Direktion der Firmen Pathé Frères und Léon Gaumont unter Mitnahme des gesamten vorhandenen Bargeldes und Hinterlassung bedeutender Verbindlichkeiten flüchtete. Die Firma Pathé Frères soll fortan Loefer & Gläffauer lauten. Die alten Firmenschilder sind von dem Geschäftshause in der Friedrichstraße 235 bereits entfernt worden.“ (Schlef. Ztg.)

„Das große Publikum, welches täglich die großen und kleinen Kinos Berlins und des ganzen Deutschen Reiches besucht, möchte ich auf folgendes aufmerksam machen.

Es bestehen in Berlin Vertretungen von den französischen ‚Film‘firmen Pathé Frères und Gaumont, die letztgenannte Firma nennt sich ‚Deutsche Gaumontgesellschaft‘, ist aber stockfranzösisch, obwohl sie in Berlin deutsche Regisseure beschäftigt, dann ist noch die Firma Eclair und die Film d'art.

Die drei erstgenannten Firmen bringen sogenannte Wochenberichte, welche aktuelle Ereignisse der Woche zeigen.

Die letzten Tage wurde von diesen Firmen abgesehen von Demonstrationen auch verschiedene militärische Vorbereitungen u. a. auch die Einberufung von Reservisten, die Kundmachungen an den Anschlagsfäulen usw. kinematographisch aufgenommen. Es besteht die Gefahr, daß auch Aufnahmen stattfinden, die militärischer Natur sind und nicht veröffentlicht werden dürfen.

Die Aufnahmen geschehen oft aus geschlossenen Automobilen, aus Fenstern und geschlossenen Räumen.

Die Gefahr liegt darin, daß die Aufnahmen, speziell die der Demonstrationen, nach Frankreich gehen und dort als Aufnahmen gezeigt

werden, die unter der falschen Anzeige, daß die Demonstrationen gegen die Regierung gerichtet seien, annonciert werden. Auch die Truppenbewegungen werden kinematographiert und gehen, wie dies bei den chauvinistischen Franzosen nicht anders zu erwarten ist, nach Frankreich mit falschem Begleittext.

Auf folgendes möchte ich besonders hinweisen. Die Firma Pathé Frères besitzt hier in Berlin eine Fabrik, die den Namen ‚Literaria-Filmgesellschaft‘ führt.

Die Franzosen kaufen grundsätzlich keine deutschen Filme, die deutsche Soldaten oder auch nur einen deutschen Schutzmann zeigen.

Deutsche Filme sind in Frankreich verpönt und werden nur in sehr wenig Exemplaren in Frankreich abgesetzt und segeln auch dann meist unter fremder Flagge.

Wird in Frankreich je ein deutscher Film gezeigt, wo deutsche Uniformen zu sehen sind, so zieht und heult das ganze Publikum.

Jeder deutsche Kinobesucher sollte die Kinos meiden, die französische Filme zeigen.

Es gibt genug deutsche, italienische sowie auch amerikanische Produkte, die den Bedarf decken.

Wo französische Filme gespielt werden, ist der Besitzer eben wenig patriotisch und verdient nicht, vom deutschen Publikum unterstützt zu werden.

Also meidet alle Theater, die die obengenannten französischen Fabrikate zeigen.“

Joseph Delmont (Nat.-Ztg.)

Die Hamburger Filiale von Pathé bestreitet zwar die Angaben der „Schlef. Ztg.“ über die Berliner Filiale von Pathé. Sie fügt dann eine gewundene, fadenscheinige Erklärung bei, die den „deutschen“ Charakter der Filiale von Pathé in Hamburg erweisen soll, um den Kernpunkt aber herumgeht.

Deutschtum und Kino. Der geistreiche Israelit Walther Rathenau sagt in seinem Buche „Zur Kritik der Zeit“: „Das Volk bedurfte noch lange germanischer Geistesleitung und bedarf noch heute germanischen Einschlags. Dieser Beschränkung verdankt das geistige Leben Westeuropas, insbesondere Deutschlands, die Erhaltung seines transzendenten Inhalts, verdankt Kunst und Geisteswissenschaft ihre Freiheit und ihre Innerlichkeit, verdankt die Forschung ihre Aufopferung und Wahrheitsliebe, verdankt das Erwerbsleben seine Weitherzigkeit, das öffentliche Leben Integrität, Hingebung, Mut und Treue. Genau in der Abstufung, in der vom

Norden nach dem Süden, Südwesten und Südosten hin der germanische Einschlag sich abschwächt, verdunkeln sich die Eigenschaften, die er den Völkern einprägte. Skandinavien, England, Deutschland, Holland, das cisleithanische Österreich und die Schweiz bilden noch heute das Weltzentrum und die Schule der Kulturqualitäten, welche die gräkoromanischen Länder größtenteils verloren, die übrigen niemals befehlen haben.“ Mit diesen Worten hat Rathenau die beste Erklärung germanischen und deutschen Wesens gegeben. Diese Worte zeigen uns aber auch, wo wir die Anfänge eines Volksabstiegs zu suchen haben. Es ist unverkennbar, daß dieses Transzendente, dieses Ideale auf allen Lebensgebieten heute vielfach einer materiellen Weltanschauung und einem puren Geschäftsinne gewichen ist. Mehr Seele! Oder: wieder unsere alte Seele! Das ist die Forderung, die aus den Reihen aller wahren Vaterlandsfreunde klingt. Und dann: Lasset in unsere Brust wieder einziehen den Geist der Selbstlosigkeit und der selbstlosen Hingabe an das Ganze, wie er sich vor hundert Jahren so fruchtbar offenbarte. Wenn wir auch nicht mehr seufzen unter fremdem Joch, so harren unser doch Aufgaben, die Höhenkräfte erheischen.

Die Volksseele muß dem Idealismus gerettet werden. Da haben gerade wir Volks- und Jugendbildner eine Riesenaufgabe. Und eine Teilaufgabe ist die K i n o r e f o r m. Ich möchte heute nur darauf hinweisen, wie durch den Kinetograph die Heimat- und Vaterlandsliebe gefördert werden kann. Nur Menschen, die ihr Vaterland lieben, können Opfer bringen. Vaterlandsliebe setzt aber Heimatliebe voraus. Alle Jugend- und Volksbildner haben darum die Aufgabe, das Gefühl inniger Heimatliebe zu wecken und zu stärken. Das Lichtbild muß die Heimat in ihrem geographischen und historischen Entstehen und Zustande zeigen. Ich denke z. B. an mein Heimatländchen R ü g e n. In einzelnen Orten dieser Insel war im vergangenen Spätherbst ein privates Wanderkino. Die meisten Bilder hätten getrost in der Kiste weiter schlummern können. Als aber die Türme und uralten Straßen unserer Nachbarstadt Stralsund auf der Leinwand sichtbar wurden, da ging es wie ein elektrischer Strom durch die Zuschauer. Alle sahen nicht nur, sondern erlebten den Heldenkampf Schills: „Das war bei uns! Ja, du weißt doch, wo wir gelstern die Eier verkauft haben, da war's!“ Diese Verheimlichung und Vermenschlichung des Heldentums bereitet ein erhebendes Gefühl. Sollte es da nicht möglich sein, daß für alle Gauen unseres

lieben Vaterlandes gute geographische und historische Bilder geboten werden? So arm ist keine Gegend, die nicht irgendetwas Bedeutendes hat, sei es eine landschaftliche Schönheit, ein Schloß oder eine Ruine, ein Hünengrab oder Opferstein, einen ländlichen Musterhof oder eine moderne Fabrik, seien es Begebenheiten aus der Geschichte der engern Heimat:

„Heimatland,

Sei es Moor und Strand

Oder Fels und Sand:

Es ist daraus etwas zu gewinnen,

Wenn man's anschaut mit echten Sinnen.“
(Trojan.)

Zugleich erhalten viele dieser Bilder kulturhistorischen Wert und zeugen noch nach Jahrhunderten von unfremd heutigem Sein und Werden.

Aber nicht nur die wirklichen Tatsachen pflege der Kino; auch die heimatlichen trauten Märchen und Sagen zaubere er auf die Leinwand. Nichts ist geeigneter, jugendlichen Herzen die Heimat näher zu bringen, als die uralten feinen Mären.

Es ist höchste Zeit, daß sich der Kino auf seine volkserzieherische Aufgabe besinnt und die Heimat pflegt. Er braucht nicht zu fürchten, durch die Veredlung an Gunst beim Publikum zu verlieren. Mögen gerne einige Banausen davonlaufen und sich dem alten Tingeltangel verschreiben, dafür kommen alle ernstesten Menschen, die sich jetzt abgestoßen fühlen, hinein. Das Programm braucht durchaus nicht langweiliger, weniger spannend zu sein. Es sei mir gestattet, ein heute noch durchweg übliches Programm und ein heimatliches gegenüberzustellen:

1. Schauerdrama: „Der Liebe Tod“.
2. Humoristische Nachlauf- und Verfolgungsszene, z. B. Meier in Nöten.
3. Bilder aus irgendeinem Winkel der amerikanischen Küste.
4. Ein Drama auf hoher See. (Grauige Realistik.)

1. Das historische Drama von Arkona.
2. Humoristische Szenen aus der Heimat und von heimatlichen Schriftstellern, z. B. Onkel Bräsig.
3. Hiddenfee, das Capri der Ostsee.
4. Die Sturmflut am 30. und 31. Dezember 1913.

Die finanziellen Schwierigkeiten würden gemildert, ja beseitigt, wenn für jede Provinz oder für jede geographisch-historische Einheit passende Programme hergestellt würden.

Wir haben das Wanderkino erreicht, wenn auch noch in bescheidenem Umfange; bringt uns dieses Wanderkino das heimatliche Pro-

gramm, so wird's erst der rechte Volkserzieher fein und Baufteine herantragen zu einer neuen deutschen Volkshöhe.

Lehrer Kickhöffel, Ueseltitz (Rügen).

Buch und Film. Das „Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel“ hat vor einiger Zeit eine Rundfrage darüber erlassen, welche Beziehungen wohl Kino und Buchhandel zu einander haben. Diese Rundfrage ist von etwa 125 (ich darf wohl sagen) Sachverständigen beantwortet worden. Recht verschieden, wie man sich denken kann.

Zweierlei muß unterschieden werden: die allgemeine und die spezielle Frage. Die spezielle ist die, ob ein bestimmter Film, der aus oder nach einem Buche gemacht ist, für den Absatz dieses Buches von Nutzen sein kann, von Schaden oder gleichgültig ist. Die allgemeine Frage dagegen ist die, ob das große Interesse, das gegenwärtig dem Kino entgegengebracht wird, die Menschen vom Buche abzieht.

Gerade dieser allgemeine Gesichtspunkt ist in den Antworten nur sehr spärlich zum Durchbruch gekommen. Die Beantworter, die sich generell über die ästhetische Bedeutung des Kinos ausgesprochen haben, haben mehr aus überquellendem Herzen ihrer Meinung Ausdruck gegeben und oft genug ab irato gesprochen.

Nur fünf der Beantworter haben ein deutliches non liquet gesprochen. Sie meinen, die Sache sei noch nicht spruchreif, man solle abwarten. Unter diesen fünf Beantwortern sind zwei Buchhändler. Die weit überwiegende Anzahl aller Beantworter äußert sich dahin, daß der Kino nichts Nützliches, vielmehr etwas Schädliches für das Buch und den Buchhandel sei. 63 Stimmen habe ich gezählt, und darunter sind Namen wie Dehmel, Huch, Heyse, aber nur zwei Buchhändler. 41 dagegen sehen in dem Kino keine Schädigung für das Buch, ja, halten ihn eher für nützlich für Buch und Geisteswerk, und unter diesen 41 sind 11 Buchhändler, der größte Prozentsatz. Die Antworten zeigen aber auch, daß gerade diese Beurteiler aus Erfahrung und nicht nur aus der Tiefe ihres Herzens urteilen, daß zum mindesten die wenigen Erfahrungen, die bereits vorliegen, vielfach einen günstigen Einfluß des Kinos auf den Absatz bestimmter Bücher dartun. Aber wohlgerne, es handelt sich hier um die spezielle Frage, ob beispielsweise ein nach einem Buche hergestellter Film — man exemplifiziert meist auf „Quo vadis?“ — für das betreffende Buch fördernd sei. Die allgemeine Frage, ob der Kinobesuch etwa von der

Lektüre abhält, ist damit natürlich in keiner Weise entschieden. Hierfür fehlen zurzeit noch alle erfahrungsmäßigen und statistischen Unterlagen. Es kann sein, daß die Zeit, die dem Kino geopfert wird, vielfach von der Zeit, die sonst der Lektüre galt, gewonnen werden muß. Es kann aber auch sein, daß Scharen der Bevölkerung die von Buch und Lektüre bisher nur eine unklare Vorstellung hatten, durch den Kino erst auf Geisteswerk und Literatur hingeführt werden und nach und nach auch zum Buche kommen. Wie gesagt, das beides kann sein, aber ausgemacht kann es zurzeit nicht werden.

Und damit kommen wir auf die Meinung, die mir sehr beachtenswert erscheint, und die ich in 25 Antworten gefunden habe. Und das ist die: Buch und Kino ist überhaupt so sehr zweierlei, daß die Verbindung beider, die gegenwärtig noch in Blüte steht, ein Irrtum und eine vorübergehende Erscheinung sein dürfte. Die Technik beider wird vermutlich mehr und mehr auseinandergehen, und der Kino wird sich vom Buche noch mehr entfernen als das Theater von der Literatur. Man weiß ja z. B., daß sich die bühnenwirksamsten dramatischen Werke nicht gut lesen, und die vollen Theater sind nicht die, in denen Literatur gespielt wird. Schon beim dramatischen Schaffen also sieht man ganz deutlich die Grenze. Während die Buchdichtung — welcher Art sie auch immer sei — fortwährend nach der Schönheit und dem edlen Sinne des Wortes sucht und in Stil und Formgebung den Segen ihrer Arbeit erblickt, muß es das dramatische Schaffen auf vorwärtsstürmende Handlung absehen oder allerhöchstens auf gesellschaftliche oder moralische Kritik. Das Ringen des Dramatikers ist ein Ringen nach dem besten Ausdruck für die gedachte Handlung, und daß er dazu das Wort braucht, ist mehr oder weniger ein Zufall, von dem sich der neue Bahnen gehende Dichter schon oft abzuwenden versuchte, indem er eine Pantomime dichtete. Auf dieser Bahn die klarste Konsequenz zu sein, ist der Kino berufen. Vom Worte weg, der Handlung immer näher, verfügt es über Bild- und Bewegungsfreiheit, um den Gedanken unmittelbar dem Zuschauer zum Bewußtsein zu bringen, und dies erfordert eine Technik, die mit ganz andern Mitteln und nach ganz andern künstlerischen Gesetzen arbeitet und arbeiten muß, als es das Buch tut. Hier scheiden sich zwei Wege, und es ist gut, daß sie sich scheiden.

Das Buch, das bis jetzt auch nur den Stoffhunger befriedigen wollte, Handlung und Sensation und eben, daß etwas „passiert ist“, er-